

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Leitungen aus gesicherten Ständen Zündung einzelner Mienen oder von Gruppen solcher.

Viel Arbeit erfordern die sogenannten Wolfsgruben (Abb. Seite 55 oben), die auch in diesem Kriege, besonders auf französischer Seite, ausgiebig zur Verwendung kommen. Man bezeichnet mit diesem Ausdruck konische Löcher von etwa 2 Meter oberem Durchmesser, 70 bis 90 Zentimeter Sohlenbreite und 1,3—1,8 Meter Tiefe; die Sohle ist mit spitzen Pfählen ausgelegt. Man ordnet solche Löcher in mehreren Reihen schachbrettartig hintereinander an, und jener Soldat, der vor kurzem in einem Feldpostbrief schrieb: „Wer in diese Löcher hineingerät, der findet nicht mehr heraus“ dürfte vollkommen recht haben. Auf dem mandtschurischen Kriegsschauplatz fanden diese Wolfs-

versteckt. Die Wohnungen und Scheunen waren leer. Bereits standen einige Gehöfte, durch französische Granaten entzündet, in Flammen. Häuserwände, Dachziegel stürzten auf die durchstürmenden Truppen und auf vereinzelt flüchtende feindliche Infanteristen. Immer weiter ging die wilde Jagd, an einem Wäldchen westlich der Straße Evres—Prez vorbei, in das mit ohrenbetäubendem Lärm die Granaten einschlugen. Der Dorfausgang wurde nun auch unter Granatfeuer genommen. Furchtbar war es anzusehen, wie einige Musketiere sich nicht mehr vor den überall einschlagenden Geschossen zu helfen wußten und hilflos im brodelnden Hexentessel der ringsum aussprühenden Granateinschläge untergingen.

Schon hört das gegnerische Artilleriefeuer auf, und die



Phot. A. Grohs, Berlin.

Von fünfhundert deutschen Pionieren in fünf Tagen hergestellte Brücke über das ganze Überschwemmungsgebiet an der Yser.

gruben seinerzeit ebenfalls Anwendung, und sie stellten das wirksamste russische Hindernis dar.

Die Schlacht bei Sommaisne.

Von Paul Otto Ebe.

(Hierzu die Begeißtze Seite 56 und das Bild Seite 57.)

Am jedem Schlachttag des gewaltigen Ringens bei Sommaisne empfinden wir aufs neue: so hatte die Erde noch nie gedroht, so war der tiefblaue Sommerhimmel noch nie von weißen Schrapnellwölkchen bevölkert gewesen, so unerschöpflich hatten uns noch nie Granaten umpfeifen, und so viel Schwabenblut hatte der französische Boden noch nie getrunken. Mit berechtigtem Stolz werden einmal unsere heimkehrenden Truppen von dem einen tiefsten kriegerischen Erlebnis betonen: „Ich war bei der Schlacht von Sommaisne in vorderster Linie.“ —

Am 6. September hatte die Schlacht mit dem Gefecht von Evres begonnen. Schon vom frühen Morgen an lagen wir im Feuer der leichten französischen Artillerie, das uns anfangs keinen Schaden zufügte, da die Sprengpunkte zu hoch lagen, um uns wirksam bestreuen zu können. Allmählich stellten sich auch Granaten ein, die heulend in den ausgetrockneten Boden fuhren, um sich krachend zu entladen.

In lichten Schützenlinien gingen wir vor über die Höhen in Richtung auf das im Tal liegende Dörfchen Evres, das im Frieden 247 Einwohner zählen soll; jetzt lagen aber nur einige wenige alte Weiblein und Greise in den Kellern

französische Infanterie zieht sich aus den Schützengräben unter vielen Verlusten fluchtartig zurück, schon wähen wir uns am Ende eines gewonnenen Gefechts und sammeln unsere Schützenlinien möglichst gedeckt zu Kompanie- und Bataillonsverbänden — da nimmt die geschlossene Artillerie des Gegners aus einer anderen Stellung ihr Feuer wieder auf, um unser Nachdringen zu vereiteln. In jede Geländefalte pfeifen ihre Geschosse. Donnernd wüten sie hauptsächlich in dem von uns stark besetzten größeren Waldstück dicht östlich der Straße Prez—Evres. Wir müssen den Waldrand räumen. Auf engen Pfaden geht es weiter ins Innere des Waldes. Jetzt freuen wir uns über die französischen Granaten, die sich als Munitionsverschwendung über die unbemerkt verlassenen Waldstrecken sowie über die von uns flüchtig gemiedene Straße ergießen. Die Bäume zu beiden Seiten des Weges splintern oder stürzen mit schwerem Fall zu Boden. Armdicke Äste fliegen wie Kinder-spielzeug meterweit und bedecken die Straßen.

Endlich läßt das Feuer nach. Nur vereinzelt Schrapnelle pfeifen noch wie schwere Regentropfen nach einem Gewitter über uns weg. Es gibt keinen Zweifel mehr: der Gegner hat seine Stellung geräumt, ist uns gewichen.

In Schützenlinie geht es hinunter in den tief eingeschnittenen Ruisseau la Presle. Fünfzig bis sechzig Franzosen — auch einige schwerverwundete Offiziere darunter — wuschen sich hier ihre blutenden Wunden im klaren Wasser des Baches. Dazwischen knien unsere Musketiere unbekümmert und schlürfen vorgebeugt in durstigen Zügen das lang entbehrte Naß. Preussische und württembergische Regimenter